

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

BOOK OF ABSTRACTS

Abstract Helmut Opletal

Taiwans politische Entwicklung und der Status der „Ureinwohner“

Taiwans heutige „Ureinwohner“ sind Nachkommen austronesischer Einwanderer, die vor etwa 4-6000 Jahren auf die Insel kamen. Mit der Kolonisierung durch Spanier und Niederländer (1624-68), aber vor allem durch die chinesische Zuwanderung vom Festland in den letzten 400 Jahren, wurde die austronesische Bevölkerung zunehmend ins bergige Landesinnere zurückgedrängt bzw. schrittweise assimiliert.

Für die Immigranten und Beamten der Qing-Dynastie (1683-1895) und die japanische Kolonialmacht (1895-1945) erschienen die Ureinwohner oft als „Barbaren“, die es zu bekämpfen oder zu „zivilisieren“ galt. Ab dem 19. Jahrhundert begaben sich viele unter die Obhut von Missionen, 70 Prozent der Ureinwohner sind heute zumindest nominell Christen.

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann sich die chinesische Sicht der Ureinwohner zu wandeln. Man nannte sie nun „Shandizu“ (Bergvölker) oder auch „Xianzhumin“ (Erstbewohner).

Nachdem Taiwan 1945 nach Japans Niederlage wieder chinesische Provinz wurde, und insbesondere nach 1949, nach dem Rückzug der Nationalregierung vom chinesischen Festland nach Taiwan, zusammen mit fast zwei Millionen Soldaten und Zivilisten, begann eine allgemeine Politik der „Sinisierung“, die die indigenen Völker genauso traf wie die regionalen chinesisch-taiwanesischen Identitäten (Hoklo, Hakka).

Tschiang Kai-scheks Guomindang-Regierung drängte nicht nur auf die Ausmerzungen alles Japanischen, Chinas „nationale Kultur“ wurde auch zum Leitbild in Schulen und im öffentlichen Leben. Die Propagierung des Hochchinesischen („Mandarin“) ließ wenig Raum für indigene Sprachen und chinesische Regionalsprachen/Dialekte. „Die Kultur der Ebene in die Berge bringen“ („shandi pingdihua“) nannte man das Regierungsprogramm zur Einbindung der Ureinwohner.

Zum Wendepunkt auch für die Politik gegenüber den indigenen Gruppen wurden die Aufhebung des Kriegsrechts (1987) und die Wahl des aus Taiwan stammenden *Guomindang*-Politikers Lee Teng-hui

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

(1988) zum ersten frei gewählten Präsidenten. Die regierende Guomindang lässt 1994 den Schutz und die Wahrung der Kultur und Sprachen der Ureinwohner in der Verfassung festschreiben, 1996 wird ein „*Rat der Indigenen Völker*“ im Rang eines Ministeriums eingerichtet. Und die neue Opposition will Taiwan überhaupt nicht mehr als „Teil Chinas“ sehen, sondern als multikulturelle und multiethnische Gesellschaft.

Auch Ureinwohner-Aktivist*innen formieren sich, gründen eigene Organisationen: Sie fordern die Rückgabe von historischem Landbesitz, die offizielle Zulassung von Personennamen und geografischen Bezeichnungen in den indigenen Sprachen, die Pflege der Sprachen und Kulturen in den Schulen sowie Maßnahmen gegen Diskriminierung und die katastrophale soziale Situation vieler Ureinwohner.

Vor den Präsidentenwahlen von 2000 macht Oppositionskandidat Chen Shui-bian die Förderung der Ureinwohner zu einem Teil seiner politischen Strategie für eine Aufwertung einer „taiwanesischen“ gegenüber der festlandchinesischen Identität. In einer feierlich deklarierten „Partnerschaft“ verspricht er „Autonomie“, einen „Landvertrag“, die Wiederherstellung ursprünglicher Namen, wirtschaftliche Förderung und reservierte Parlamentssitze für die indigenen Volksgruppen.

Nur ein Teil wird nach Chens Wahlsieg allerdings umgesetzt: Die Rückgabe von Land bleibt begrenzt, von (territorialer) Autonomie ist keine Rede mehr, auch die soziale Lage der Ureinwohner verbessert sich kaum. Beim Namensrecht, bei der Anerkennung und Förderung der Sprachen und kulturellen Rechte, auch in den Schulen und in der lokalen Verwaltung, gibt es hingegen spürbare Fortschritte, die auch von der 2008 gewählten neuerlichen *Guomindang*-Regierung unter Ma Ying-jeou nicht in Frage gestellt werden.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist es den Ureinwohnern Taiwans jedenfalls gelungen, trotz latenter Diskriminierung im Alltag und einer anhaltenden sozialen Misere, ein deutlich positiveres Image in Taiwans öffentlicher Meinung zu erlangen: Die Musik der Ureinwohner (und etliche prominente Interpreten) haben die nationale Szene mit geprägt, und es herrscht zunehmendes Interesse für Kultur und Traditionen der indigenen Völker, auch wenn dies oft mit einer auf die Folklore fokussierten Sichtweise und einer Verkitschung in Disneyland-artigen „Themenparks“ verbunden ist.

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

Dennoch kommt es nicht von ungefähr, dass die taiwanesischen Tourismusbehörde vor einigen Jahren den in mehreren indigenen Sprachen üblichen Willkommensgruß „Naruwan“ zu einem zentralen Symbol der nationalen Fremdenverkehrs-Werbung gemacht hat. Taiwans rund 500.000 Ureinwohner stellen gerade zwei Prozent der Bevölkerung, sie haben aber die Kultur der Insel wesentlich mitgeprägt, lautet diese Botschaft.

Abstract Rosa Enn

Self-empowerment der Dao.

Revitalisierungsprozesse einer indigenen Bevölkerungsgruppe in Taiwan

Die Dao sind eine der 14 anerkannten indigenen Bevölkerungsgruppen (Yuanzumin 原住民) in Taiwan, der Republik China. Sie leben auf einer kleinen Insel südöstlich der taiwanesischen Hauptinsel, die sie Lanyu (兰屿), also Orchideen Insel nennen. Der Name kommt von der Orchideenvielfalt, die noch vor einigen Jahrzehnten die Insel prägten. Seit der aggressiven Assimilierungspolitik und der damit zusammenhängenden Diskriminierung und Marginalisierung der ehemaligen Chang Regierung hat sich in Lanyu vieles verändert. Den Einflüssen von außen mussten sich die Dao beugen. Ihre Selbstverwirklichung wurde ihnen untersagt und die mussten schwere Menschenrechtsverletzungen erdulden. Doch die Dao haben eine Besonderheit, sie haben es geschafft durch Self-empowerment sich einen Rang in der taiwanesischen Gesellschaft zu erkämpfen. Heute sind Revitalisierungsprozesse im Gange um die noch vor einiger Zeit verbotenen indigene Kultur zu wieder-aufzuleben.

Kurzer historischer Überblick 1

1 Vgl. *Taiwan Yearbook 2008*

Taipei: Government Information Office.

Während der japanischen Kolonialherrschaft (1895 – 1945) wurde die Orchideen Insel zu einem „anthropologischen Laboratorium“. Ethnologen kamen nach Lanyu um die außergewöhnlichen und einzigartigen Bräuche und Traditionen der Dao zu untersuchen. Der Zugang zu Lanyu war Außenstehenden nicht gestattet, somit konnten die Dao ihre traditionelle Lebensweise weiterführen.

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

1949 flüchtet General Chiang Kai-shek nach Taiwan und mit ihm die Nationalisten, die Guomindang. Durch das Nationale Generalmobilmachungsgesetz (国家动员法) und dem Kriegsrecht wurde die Militärdiktatur Chiangs legalisiert. Politische Verfolgung, Unterdrückung der freien Meinungsäußerung und willkürliche Verhaftungen standen an der Tagesordnung. Diese Zeit der Repression ging als Weißer Terror in die Geschichte ein.

Mit der Aufhebung des Kriegsrechts 1987 wurde der Prozess der Demokratisierung eingeleitet. Unter Präsidenten Lee Teng-hui, der die Amtszeit des verstorbenen Chiang Ching-kuo ausfüllte und 1996 selbst zum Präsidenten gewählt wurde, wurde die sogenannte Taiwanisierung eingeleitet. Lee veranlasste, dass die Funktionäre, die schon seit 1947 in der gesetzgebenden Körperschaft in der Regierung saßen, zur Resignation gezwungen wurden. Dies und eine Anzahl an institutionellen und konstitutionellen Reformen demokratisierte das politische System und führte die so genannte Taiwanisierung herbei.

2004 wurde die GMT durch die Demokratische Fortschrittspartei (DPP) abgelöst. Chen Shui-bian wurde neuer Präsident der bis zu den Wahlen 2008 dieses Amt besetzte. Unter der DPP Führung wurde Taiwan zu einer Menschenrechtsnation (Chens Parole über Building a Human Rights Nation). Heute werden in den Zusätzlichen Artikeln der Verfassung Gendergleichheit, Multikulturalismus und kultureller Pluralismus proklamiert.

Die Geschichte der Dao

Durch die periphere Lage der Orchideen Insel waren die Dao nur wenig von den Auswirkungen der Zeit des Weißen Terrors betroffen. Trotzdem wurde sie von dem autoritären Chiang Regime nicht verschont. Die GMT führten eine konsequente Assimilierungspolitik durch. Diese so-genannte Sinisierung zielte darauf ab, dass alle Bewohner Taiwans als Han-Chinesen erzogen werden sollten. Sinisierung bedeutet, dass

- ☐ alle indigenen Sprachen verboten wurden und nur noch chinesisch gesprochen werden durfte,
- ☐ alle Bewohner chinesische Namen annehmen mussten,
- ☐ die Religionsfreiheit untersagt wurde,
- ☐ die Bildung auf das chinesische Erziehungssystem basierte,
- ☐ die chinesische Geschichte gelehrt wurde,
- ☐ alle Bewohner von dem Gelben Kaiser Huang Di abstammen.

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

Die indigene Bevölkerung wurde also stark diskriminiert und in ihren Menschenrechten eingeschränkt.

Das Gefängnis

In den späten 1950er Jahren hat sich das GMT-Regime 240 ha Land auf Lanyu angeeignet. Dieses wurde zum Bau eines Gefängnisses und Umerziehungslager genutzt, in das nur die Schwerstverbrecher inhaftiert wurden. Bis zu 2500 Gefangene unter der Aufsicht von demobilisierten Soldaten kamen auf die Orchideen Insel. Berichte weisen darauf hin, dass Einbruch, Diebstahl, Raub und Vergewaltigungen durch die Soldaten und die Inhaftierten stattgefunden haben sollen. 1979 wurde das Gefängnis geschlossen.

Der ökologische Kolonialismus

In den 1970er Jahren wurden auf der unbewohnten Nachbarinsel Xiao Lanyu (kleine Orchideen Insel), die etwa 10 km südlich von Lanyu liegt, Bombentest von der taiwanesischen Luftwaffe durchgeführt. Diese Tests fanden über mehrere Jahre hinweg statt und haben weitgehend die Unterwasserwelt rund um Xiao Lanyu und Lanyu zerstört. Zudem wurde dadurch das Meer in der Umgebung verschmutzt und der Fischbestand dezimiert. Diese Ereignisse sowie der Raubbau von verschiedenen Hölzern und Orchideen und das Einfangen von Schmetterlingen zu kommerziellen Zwecken fasst Prof. Chi als ökologischen Kolonialismus² zusammen.

² Vgl. **Chi**, Chun-chieh (2001): *Capitalist Expansion and Indigenous Land Rights. Emerging environmental justice issues in Taiwan*. In: *The Asia Pacific Journal of Anthropology* 2 (2) 2001, S. 135 – 153.

Die traditionellen Häuser

Ebenso in den 1970er Jahren, als Chiang Kai-shek mit seiner Gemahlin den Dao einen Besuch abstattete, wurde der Befehl erlassen die traditionellen Häuser auf Lanyu zu zerstören. Die Häuser der Dao haben eine ganz spezielle Konstruktion, die den klimatischen Bedingungen angepasst sind. Anscheinend waren diese Bauwerke zu altmodisch und sollen deshalb die Regierung in eine peinliche Situation gebracht haben. Die Häuser wurden abgerissen und es wurden neue aus Sandstein erbaut. Diese konnten jedoch nicht den Taifunen und starken Regengüssen stand halten und zerfielen innert kürzester Zeit. Einige Inselbewohner reisten nach Taipei um gegen diese Ungerechtigkeit zu demonstrieren. Sie waren erfolgreich und jeder Haushalt bekam Geld um die Häuser neu zu errichten.

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

Heute gibt es nur noch eine wenige traditionelle Gebäude. Mit ihrer Zerstörung ging auch kulturelles Erbe verloren.

Das radioaktive Atommülllager

Die schwerwiegendste Menschenrechtsverletzung mit der die Dao konfrontiert waren, war wohl die Lagerung von Atommüll auf Lanyu ohne das Wissen der Bewohner. Das Vorhaben der taiwanesischen Regierung, der Atomenergiekommission und dem Stromversorgungsunternehmen Taipower begann Ende der 1970er Jahre. Drei Jahre dauerten die Verhandlungen um ein Stück Land schlussendlich zu annektieren. Den Dao wurde gesagt, dass eine Fischkonservenfabrik gebaut werde solle und das damit neue Arbeitsplätze geschaffen werden würden. Mit der Zeit kamen Gerüchte über den Bau der Fabrik auf und die Dao entdeckten, dass sie betrogen worden waren. Schlussendlich stellte sich der Nuklearenergierat und rechtfertigte die Entscheidung der Atommülllagerung wie folgt:

1. Bequeme und sichere Transportmöglichkeiten.
2. Der Platz sei ideal, weil im Umkreis von 5 Meilen keine Menschen wohnen; so bestehe keine Gefahr für die Bewohner.
3. Der Abfall soll auf Lanyu nur zwischengelagert werden, die Endstation des Atommülls ist der Bashi Kanal (zwischen Taiwan und den Philippinen), einem der tiefsten Meeresgräben des Pazifischen Ozeans (dieses Vorhaben wurde von der internationalen Gemeinschaft jedoch dementiert, somit wurde Lanyu von einem Zwischen- zu einem Dauerlager)
4. Die Population der Orchideen Insel sei (zu jener Zeit) mit 2600 Menschen sehr klein.

Von 1982 bis 1996 wurden 100.000 Barrel radioaktiven Materials nach Lanyu gebracht und bis heute dort gelagert.

Self-empowerment der Dao und Revitalisierungsprozesse

Unter Empowerment wird die Erstarkung in Bezug auf soziale, politische, religiöse und ökonomische Positionen verstanden. Self-empowerment ist dabei die Hilfe zur Selbsthilfe durch ganz spezifische Ressourcen, zum Beispiel durch Unterstützung sozialer Netzwerke. Gruppen und Einzelne sollen ihre persönlichen Kompetenzen und ökonomischen, sozialen, religiösen und politischen Fähigkeiten durch Bildung und Selbstbewusstsein entwickeln.³

³ Vgl. **Hamelink**, Cees (1995): *World Communication. Disempowerment & Self- Empowerment*. London: Zed Books Ltd.

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

Vgl. **Verwey, Martin** (2001): *Einleitung; Trauma, Ressourcen und Empowerment*. In: *Curare Sonderband*, Nr. 16, 2001, S. 9 – 17.

4 Verfassung der ROC:

http://www.president.gov.tw/en/prog/news_release/document_content.php?id=1105496084&pre_id=1105498701&q_category_number=409&category_number_2=373&layer=&sub_category=Stand:
3. Mai 2010, 13:00.

Die Dao wurden sich zunehmend ihrer als Bevölkerungs-gruppe Taiwans bewusst. Mit Hilfe der Kirche, Studenten, Intellektuellen und anderen Aktivisten forderten die sie ihre Rechte ein. Medien wurden als Sprachrohre geschaffen wie zum Beispiel das Magazin *Gaoshanqing* (高山青) und die *Alliance of Taiwanese Aborigines*. Vor allem mit Demonstration, Sitzstreiks und Kundgebungen verschafften sich die Dao ein Gehör. Eine relevante Rolle im Self-empowerment- Prozess spielte die Kirche, denn die christlichen Missionare waren die, die den schriftlosen Yuanzhumin eine Schrift gaben. Dies ging mit der Übersetzung der Bibel einher.

Die Resultate des Self-empowerment der Dao waren:

- ☐ im Allgemeinen mehr Freiheit für Indigene, wie z.B. indigene Namensgebung, Ausübung der eigenen Sprache, Umbenennung der Indigenen in Yuanzhumin
- ☐ Finanzielle Kompensation für die Neuerrichtung der zerfallenen Sandstein-häuser
- ☐ Finanzielle Kompensation für die Lagerung des Atommülls, plus gratis Stromversorgung, Krankenversicherung und Schulbesuch
- ☐ Zusatzartikel in der Verfassung⁴
- ☐ Gründung und Umbenennung des Council of Indigenous People
- ☐ Stärkung der Identität
- ☐ Kulturelle Revitalisierungsprozesse

Im Zuge der Demokratisierung wurden weitere Schritte seitens der Regierung unternommen um einen kulturellen Pluralismus zu realisieren (*Basic Law*).

Durch die Proklamierung von kulturellem Pluralismus dürfen in den Schulen wieder die indigene Sprache und Geschichte gelehrt werden. Der Tourismus wird gefördert und es wird versucht einen Ökotourismus auf der Orchideen Insel zu etablieren wobei die Dao ihr so genanntes traditionelles Wissen (*traditional ecological knowledge TEK*) einsetzen können. Somit sollen Touristen angezogen und die Kultur der Dao vermarktet werden.

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

Resultat

Trotz all der positiven Errungenschaften der Dao durch ihr Self-empowerment verbleiben einige Probleme. Es gibt zwar 2 Stunden Unterricht in der Sprache der Dao, trotzdem kann unter den unter 26-jährigen kaum noch jemand diese praktizieren. Auch das traditionelle Wissen geht langsam verloren, da die Jugend in eine moderne Lebensweise interessiert ist. Die Abwanderung auf die Hauptinsel Taiwan ist sehr hoch, vor allem unter jungen Frauen. Die Kultur wurde unter anderem durch die strenge Assimilierungspolitik während der Zeit des Kriegsrechts, der Destruktion der traditionellen Häuser und durch die Missionierung zerstört und läuft Gefahr, wie auch die Sprache, in Zukunft zu verschwinden.

Die Kompensationszahlung für das radioaktive Mülldepot ist zwar einerseits positiv anzumerken, auf der anderen Seite entsteht somit aber ein enormes Abhängigkeitsverhältnis. Durch die wenigen Beschäftigungsmöglichkeiten ist die Emigration sehr hoch. Arbeitslosigkeit und Alkoholismus sind weit verbreitet auf der Insel.

Trotzdem sind die Dao ein Vorzeigebispiel in Bezug auf Self-empowerment. Die taiwanesischen Regierung hat Mühen gezeigt um sich als demokratische Menschenrechtsnation zu präsentieren. Nur leider können die Dekaden der Deprivation nicht kompensiert werden.

Abstract Michael Rudolph

Taiwans multi-ethnische Gesellschaft und die postkoloniale Situation der Ureinwohner am Beispiel ihrer zeitgenössischen Rituale

In dem Vortrag werden die sich in Taiwan überschneidenden Ebenen von Postkolonialität – dem komplizierten Wechselspiel zwischen Emanzipierungsversuchen auf der einen Seite und Befangenheit in überkommenen Mustern auf der anderen – am Beispiel der Restaurierung und Reinterpretation der rituellen Traditionen von Taiwans Ureinwohnern nachgezeichnet. Es wird argumentiert, dass sich Taiwans Gesellschaft heute insgesamt in einer Phase der postkolonialen Identitätsfindung befindet, ein Zustand, der sich auch auf die Situation der Ureinwohner und ihre Kultur auswirkt. In einem ersten Abschnitt setze ich auseinander, warum gerade die traditionellen Rituale der Ureinwohner in Taiwan in den letzten Jahren zu neuer Bedeutung gelangten und eifrig gefördert wurden, so dass sie seit Beginn der 1990er Jahre wieder zur Aufführung gelangten. Im Anschluss daran gehe ich dann auf die gesellschaftliche Rolle dieser Performanzen ein, die in aller

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

Regel von modernen Ureinwohnereliten – d.h. Politikern oder Kirchen-Intellektuellen – geleitet werden. Konkrete Beispiele aus meiner eigenen Feldforschung machen deutlich, von welcher starker Hybridität diese Performanzen gekennzeichnet sind (es handelt sich hier um chinesische, japanische, austronesische, christliche, sowie westliche akademische Einflüsse). Im Schlussteil meines Beitrags möchte ich dann noch einmal die Frage aufgreifen, warum sich viele der beschriebenen zeitgenössischen kulturellen Repräsentationen heute dem ästhetischen und kulturellen Verständnis einer breiten Ureinwohner-Masse entziehen.

Abstract Helmut Lukas

Rekonstruktion der Prähistorie Taiwans, frühe Reiseberichte und anthropologische Forschungen zur austronesischen Bevölkerung Taiwans

Helmut Lukas setzt sich mit den komparativen Methoden der Linguistik, Archäologie und Anthropologie, mit deren Hilfe die Prähistorie Taiwans rekonstruiert wurde, auseinander. Demnach vollzog sich die Expansion der Proto-Austronesier von China aus nach Taiwan um 4000 v.Chr.

In einem zweiten Schritt werden die frühen Berichte von Europäern (beginnend mit den Niederländern der VOC im beginnenden 17. Jh.) über die Bewohner Taiwans vorgestellt.

Abschließend werden einige der wichtigsten linguistischen und anthropologischen Arbeiten zu den austronesischen Ethnien Taiwans behandelt.

Abstract Nakao Eki Pacidal

Exemplifying Historical Writing: East Formosa as Networked Spacetime

Historical writing is a kind of performing art, a practice analogous to a stage performance of opera. A conscientious opera singer knows that he/she is the intermediary between the composer (usually a deceased one) and the audience (living in today's world) thus does not enjoy unbound freedom in

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

interpreting the musical scores. The historian bears a conviction similar to that of an opera singer, the only difference being that the historian has no “composer's mind” to unveil or it may be God's mind that the historian is trying to read, for, as Charles Singleton points out in his analysis of Dante's *Commedia*, “only God could use events as words, causing them to point beyond themselves.”

But how can a singer prepare for the performance if there are no musical scores but only notes on how the intended piece of music might be? This is exactly the problem that I'm confronting having written sources about 17th century East Formosa left by European colonizers on the one hand and seemingly irrelevant oral sources provided by present day local inhabitants on the other. It is with such limited sources that I have to reconstruct the past *wie es eigentlich gewesen*.

Here I attempt to share with our workshop participants my experience of pondering on historical writing: I've tried to discern, among the oral sources gathered during my fieldwork in Amis villages, local thought categories. Taking them as guidance, I use 17th century European sources and build up narratives that, I believe, reflect the local *Weltanschauung*. The result is a presentation of East Formosa as a networked spacetime, with names, people, places etc. linking to each other in various ways, altogether forming a heterogeneous network.

Abstract aka Saljen Ija Palemeq (Yedda Ya-Ping Wang)

From Engaged to Engaging:

on the Formosan Indigenous Encounter with Strangers in the Dutch and Contemporary Periods

Since the past few hundred years, indigenous peoples on Formosa (present-day Taiwan) have experienced the coming and going of different stranger-rulers: the Dutch (1624-1662), the Spanish (1626-1642), Koxinga and the Qing (1662-1895), the Japanese (1895-1945), and the Chinese (1945-present). What remains alike in this political instability is the indigenous passive engagement with one strangerhood after another, thereby occasioning throughout the course of time a gradual enervation of local indigenous villages. Stories of being compelled to engage with the Dutch in the early 17th century, for instance, often end up with a squad, a peace treaty and a rattan stave. Ultimate subjugation is to be expected. Nevertheless, hundred years later, against a completely

Workshop 28.-30.5.2010

„Geschichte und Gesellschaft Taiwans unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“
Veranstalter: SE - Master Studienlehrgang „Geschichte und Gesellschaft Taiwans in der westlichsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Ureinwohner“, Institut der Sinologie, Wien.
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik und Mag. Mag. Sonja Peschek, Bakk.

changed political and economical backdrop, Formosan aboriginals find their way to an active engagement with the international society, hoping to redress the enervation back home in virtue of a worldwide indigenous network. The CIP sponsored Austronesian Forum and the United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues are two examples. This journey from a passive engagement with foreign strangerhoods to an active engagement with strangers outside Taiwan takes hundreds of years, and the trajectory is still under way. Whether it's engaged or engaging, encounter with strangers forms very much the core of the indigenous history in Taiwan, and the knowledge of it will not only satisfy a simple quest of the past but also enlighten the obscure way of the future.

Keywords: engagement, strangerhood, CIP, Austronesian Forum, United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues, encounter

Sabine Decleva

REPRESENTATIONS OF ETHNIC IDENTITY IN MODERN TAIWAN narrated through the “New wave of Indigenous Pop”

Die soziale Subjektivität von Personen und Gruppen ist multidimensional und fließend. Sie inkludiert Gleichheit, Zugehörigkeit, gleichzeitig aber auch Andersartigkeit. Anhand von *Grammars of Identity/Alterity* (Baumann, Gingrich ed., 2004) möchte ich die Konzeptualisierung von Identität der „indigenen Popmusik“ im heutigen Taiwan diskutieren und die Frage aufwerfen, ob sich dadurch interkulturelle Kommunikation, soziale Vielfaltigkeit und Toleranz etablieren konnte und wie diese im täglichen Kontext manifestiert ist.